

Inhalt

PROLOG: Nichts bleibt, wie es war ... 7

DIE REISE BEGINNT

- Warum Indien? ... 12
- Ankunft im Mittelalter ... 19
- Afghanen, gastfreundlich und listig ... 31
- Khyber-Pass, Pistole oder Schießkugelschreiber? ... 65
- Anarkali, eine unerfüllte Liebe ... 71
- Eine Nacht im Ashram ... 80
- Kashmir & Ladakh ... 86
- Die arrangierte Ehe ... 110
- Nepal, gelebte Spiritualität ... 114
- Everest Trek ... 127
- Heilig Abend in Delhi, Silvester in Kabul ... 149
- Sibirische Kälte in Ostanatolien ... 154

EIN JAHR SPÄTER

- Auf der Seidenstraße über Damaskus nach Kermanshah ... 161
- Nordroute durch Afghanistan ... 186
- Nervös zur indischen Grenze ... 203
- Die Pracht der Mogule und Rajas ... 212
- Befreiung von der Wiedergeburt ... 225
- Bombay, geordnetes Chaos ... 236
- Goa, Liebesszene am Calangute Strand ... 241
- Die Hoysala-Tempel und der Tiger von Mysore ... 244
- Mit "Big John's Travel Guide" durch Sri Lanka ... 252
- Monsun, Wasser ohne Ende ... 261
- Kalkutta, pulsierende Metropole ... 266
- Darjeeling & Tiger Hill ... 281
- Sikkim, Opium oder Ganja? ... 287
- Askese und himmlischer Sex ... 291

JAHRE SPÄTER

- Im Bulli-Himmel ... 299
- Cho Oyu – geht ein Wunsch in Erfüllung? ... 301
- Matchmaking, Partnersuche in Indien ... 323
- You are not afraid of Taliban? ... 333
- Wiedersehen in Leh ... 347
- Große Zanskar-Durchquerung ... 351
- Chadar, Weg aus Eis ... 376
- Eiskalter Schulweg ... 391

WORTERKLÄRUNGEN ... 397

PROLOG:

Nichts bleibt, wie es war

Ein warmer Sonntag im Sommer, ich liege in der Hängematte. Viele Fragen gehen mir durch den Kopf, verlangen nach Antworten. Vor einer Woche wollten wir losfahren, aber wir werden mit dem Umbau unseres Bullis nicht fertig. Wieder lastet der Zeitdruck auf mir, zwingt mich zu schnellen Lösungen. Am drängendsten die Frage: Wo soll ich die Lüftungsgitter einbauen? Wir kochen mit Gas. Die Angst vor einer Kohlenmonoxidvergiftung bereitet mir seit Tagen Kopfschmerzen, auch die Sorge, dass der TÜV die Gasanlage nicht abnimmt. Regler und Schlauch habe ich sachgemäß montiert, den zweiflammigen Gasbrenner richtig angeschlossen. Wie aus dem Nichts die Antwort: Ich werde im Gaskasten Löcher in das Bodenblech bohren. Das geruchlose Kohlenmonoxid ist schwerer als Luft und kann so schnell aus dem Bus ausströmen.

“Wann fahren wir endlich los?“, fragt Katrin ungeduldig.

“Morgen! Nach der Gasprüfung“, gebe ich genervt zurück. Fragen zur Abfahrt kann ich nicht mehr ertragen.

“Kommst du zum Essen?“ Ich wache auf, Katrin steht neben mir.

In meinen Träumen ist er stets präsent, der Bulli – und der Vorbereitungsstress. Mehr als vier Jahrzehnte sind vergangen, aber in meiner Erinnerung leben unsere Reisen in eine neue Welt weiter. Die Erlebnisse sind nicht verblasst. Es ist wie mit der ersten Liebe. Sie vergisst man nie. Die Zeiten haben sich geändert. Die persönliche Freiheit, die wir einst einforderten, ist längst Realität. Es gibt keine Tabus mehr, keine Bevormundung, keine Traditionen, die einengen. Heutzutage zersetzen zunehmender Wettbewerbs- und Leistungsdruck, mehr Gegeneinander und Mobbing unser Leben, das weitaus friedlicher und harmonischer sein könnte. Ernüchtert erkennen wir: Die Zeiten ändern sich, es gibt keine dauerhafte Freiheit. Wir, die “Altachtundsechziger“, sind auch nicht mehr die gleichen. Als Zwanzigjährige waren wir spontan und impulsiv. Heutzutage sind wir eher das Gegenteil. Wägen ab, sind vorsichtiger und altersgemäß bequemer geworden. Ein Bulli war damals

das ideale Gefährt. Wer möchte heutzutage mit 47 PS auf große Fahrt gehen? Ohne Navi und all die neueren technischen Errungenschaften? Wir können die Vergangenheit nostalgisch verklären. Die Zeit in der Vorstellung stets zurückdrehen, in der Realität aber nicht. Will das auch jemand? Der Bulli, das Kultmobil der Sechziger- und Siebzigerjahre schlechthin ist Geschichte, für mich jedoch stets gegenwärtig.

Ertappte ich mich neulich auf einer Internetsuche. Es gibt ihn noch, aufwendig restauriert und importiert, sündhaft teuer. Der letzte lief bei uns 1979 vom Band, in Brasilien wurde er bis 2013 gebaut. Danach entsprach er auch in Südamerika nicht mehr den Sicherheitsanforderungen im Straßenverkehr. Keine Kopfstütze, keine Sicherheitsgurte, kein Antiblockiersystem, kein Katalysator, kein Airbag. Alles so vertraut. Das Lenkrad groß, das Armaturenbrett spartanisch wie in den Sechzigern, der Schalthebel lang. Wer auf dem Fahrersitz Platz nimmt, erlebt eine Verwandlung, fühlt sich in vergangene Zeiten versetzt und schlagartig jung, bereit für neue Abenteuer. Die Welt steht wieder offen, aber auch die hat sich verändert. Dreht sich scheinbar immer schneller.

Wir, die Nachkriegsgeneration, ist aufgewachsen in einem liberalen Umfeld. Zu sagen und zu tun, was wir dachten, war eine selbstverständliche Freiheit. Mit diesem Selbstverständnis zogen wir in die Welt, auch an Orte, wo Autokraten und autokratische Einparteiensysteme sich auf Polizei und Militär stützen. So pflegten es absolut herrschende Monarchen und patriarchalische Familiendynastien über Jahrhunderte im Orient und fernen subindischen Kontinent. Dass auch religiöse Fanatiker schon immer Machtverhältnisse änderten, kannten wir ebenfalls aus der Geschichte, wir sollten bald das vielfältige Repertoire der Macht anschaulich auf unseren Reisen kennenlernen.

In Kabul putscht im April 1978 das Militär und mit dem Einmarsch der Sowjets in Afghanistan beginnt ein langer Krieg.

Der Schah Reza Pahlavi muss den Iran verlassen, seine Reformen sind gescheitert. Die Ackerparzellen, die er an die Bauern verteilt, erweisen sich als zu klein und reichen nicht zum Lebensunterhalt, die steigenden Öleinnahmen und die Industrialisierung machen nur wenige reich, die Unzufriedenheit in der Be-

völkerung nimmt zu und wird vom Klerus geschickt gelenkt. Khomeini kehrt aus dem französischen Exil in die Heimat zurück. Eine islamische Republik entsteht, ein autoritäres System. Die Hoffnung der jungen Leute auf Freiheit erfüllt sich nicht. Khomeinis Truppen schlagen ihren Aufstand blutig nieder. Hat der Westen das nicht vorausgesehen? Glaubten Politiker wie Helmut Schmidt und Giscard d'Estaing, dass die durch Streiks und gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Sicherheitskräften, Geheimdienst und Opposition gelähmte Wirtschaft wieder in Gang gebracht werden kann, wenn der Schah den Iran verlässt und Khomeini aus seinem Pariser Exil in den Iran zurückkehrt? Ein großer Irrtum! Das autoritäre System des Klerus übertrifft das Regime des Schahs an Gewalttätigkeit. Und das politische Weltklima verschlechtert sich weiter, denn nach der Rückkehr Khomeinis und der Errichtung eines islamischen Staates schiitischen Glaubens bricht der uralte religiöse Konflikt in der islamischen Welt wieder auf, werden die tief sitzenden Ressentiments zwischen Sunniten und Schiiten wieder sichtbar. Radikale Verfechter in beiden Lagern formieren sich und der religiöse Konflikt sollte sich bald zu einem politisch-religiösen Streit in der islamischen Welt entwickeln. In den Augen sunnitischer Extremisten sind die Schiiten wie alle Angehörige anderer Glaubensrichtungen Ungläubige. Vor allem die Salafisten, die "frommen Altvorderen", schüren den Schiitenhass, unterstützt von Saudi-Arabien, stets bestrebt, die Ausbreitung des Schiismus im Iran einzudämmen.

Eineinhalb Jahre danach der nächste Konflikt. Der irakische Präsident Saddam Hussein schickt seine Soldaten in das Nachbarland, will den Grenzverlauf zu seinen Gunsten verändern. Ein blutiger Krieg beginnt, die Reisewege nach Osten sind endgültig blockiert. Eine Reise-Ära, die gut zwanzig Jahre gedauert hatte, geht unversehens zu Ende.

Monate vor dem blutigen Machtwechsel in Kabul kämpften wir uns durch die nordafghanische Wüste. Vor Mazar-e Sharif ging es nicht mehr weiter. Wir standen vor künstlichen Sandbergen. Die zogen sich von Nord nach Süd durch die Wüste. Sowjetische Ingenieure bauten mit schwerem Gerät eine Straße. Der Straßenbau war kein reiner Freundschaftsdienst für das Nachbarland, wie wir

dachten. Längst zog die UdSSR die Fäden in Afghanistan und bestimmte die politische Entwicklung. Sie stärkte die Kommunisten im Land und bildete afghanische Offiziere aus. Monate später bombardierten diese den Präsidentenpalast in Kabul, erschossen Daoud Khan und seine Familie.

Der Einmarsch der atheistischen Sowjets mobilisiert gläubige Moslems. Finanzielle Hilfe kommt aus Saudi Arabien, modernes Kriegsgerät aus den USA. Die islamischen Guerilla-Krieger werden stärker von Jahr zu Jahr auch fanatischer. Im zehnten Kriegsjahr ziehen die sowjetischen Verbände ab. Der Widerstand der Afghanen ist zermürend, der Blutzoll auf beiden Seiten hoch. Die Taliban nehmen Kabul ein und gründen eine islamische Republik. Al-Qaida Kämpfer und Krieger des IS strömen ins Land. Toleranz gestatten deren mittelalterlichen Traditionen nicht. Freiheit ist ausschließlich Männern vorbehalten. Mit gebildeten und selbstbewussten Frauen haben sie ihre Probleme, weswegen sie ihnen Bildung vorenthalten und sie dem öffentlichen Leben fernhalten. Die eigenwillige Auslegung des Korans führt das Land in eine politische und humanitäre Katastrophe. Mit Schießen und Beten kann man kein Land sinnvoll und dauerhaft regieren. Afghanistan liegt in Schutt und Asche.

Islamisten führen einen Feldzug gegen jahrtausendealte kulturelle Denkmäler und die Geschichte der Menschheit. Taliban sprengen die beiden Buddhas in Bamiyan, die Terrororganisation des Islamischen Staats zerstört Bauwerke in der syrischen Oasenstadt Palmyra. Das antike Amphitheater missbraucht sie zu brutalen Hinrichtungen.

Nicht nur die islamische Welt ist in Aufruhr, auch in Nepal tobt bald ein Guerillakrieg. Maoisten bekämpfen die Monarchie. 2001 wird König Birendra, seine Frau und sieben weitere Mitglieder der Familie erschossen. Fünf Jahre später endet in Nepal die Monarchie. Das Land wird ein säkularer Staat.

Und jetzt sind kriegerische Konflikte auch in Europa wieder angekommen. Freiheiten werden eingeschränkt und vielerorts schwindet die Zuversicht auf eine bessere Zukunft.

Vieles ging mit den Jahren unwiederbringlich verloren. Die persönlichen Erfahrungen, die wir auf unseren Reisen und den Wegen

abseits mit Rucksack und Zelt gemacht haben, kann uns niemand nehmen. Sie waren Lehrstunden der besonderen Art, haben uns die Fragilität der Weltordnung spüren lassen und uns gezeigt, dass sich Geschichte stets wiederholt, dass Autokraten und religiöse Fanatiker ständig die Freiheit weltweit bedrohen.

Wir haben unser Verständnis für fremde Lebensweisen und Kulturen weiterentwickelt. Sind zu der Erkenntnis gekommen, dass Toleranz, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft unabdingbare Voraussetzungen für ein konfliktarmes und friedliches Miteinander sind. Aber diese können sich nur in einem friedfertigen Umfeld entwickeln, ohne Hunger, Vertreibung und Rechtlosigkeit. Die persönliche Freiheit im Denken und Handeln muss ständig verteidigt werden.

Auch unsere Kompromissfähigkeit haben wir gestärkt und die Ausdauer bei der Suche nach Lösungen von Problemen. Wir sind nicht nur ein Jahr älter, sondern durch unsere Erfahrungen auch reifer geworden.



DIE REISE BEGINNT

Warum Indien?

Die Mädchen der 12 b sitzen in der Eingangshalle im Elsa-Brandström-Gymnasium in München. Heute ist Studientag. Wir hatten uns unter mehreren Themen "Indien" ausgesucht, weil es für uns Inbegriff von Exotik war. Am Vortag kündigt unser Klassenlehrer einen besonderen Referenten an, verrät aber nichts. Im Klassenzimmer ist es ungewohnt still. Alle Blicke sind gespannt auf die Tür gerichtet. Dann kommt er herein, der Referent, ein leibhafter Inder. Zierlich, gebräunte Haut, freundliche Augen. Er geht zum Pult, faltet die Hände vor der Brust und begrüßt uns mit dem indischen "Namaste", schaut in unsere erwartungsvollen Gesichter und hebt zwei gefaltete Saris in die Höhe, einen roten und einen grünen, golddurchwirkt.

"Wen darf ich einkleiden?" Sofort ist er von der Klasse umringt. Jede möchte wie eine Inderin aussehen. Das Los entscheidet und meint es gut mit mir. Er öffnet das Ende des fünf Meter langen roten Stoffs vor mir, bis er von der Taille abwärts gerade die Schuhe bedeckt. Ich muss die obere Stoffkante hinter den Bund meiner Hose stecken. Dann drehe ich mich und wickele den Stoff einmal um die Hüfte. Das hintere Ende des Saris faltet er auf Handbreite, führt es hinter dem Rücken vorbei und legt es mir über die linke Schulter. Das jetzt herabhängende Mittelstück faltet er genauso. Auch das klemme ich hinter dem Hosenbund fest. Zu guter Letzt zieht er hier und da am Stoff, bis die Falten gleichmäßig fallen. Ist komplizierter als es aussieht, aber es sieht umwerfend elegant aus.

Er erzählt uns von Hindugottheiten und ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen. Sind es Tausende oder gar Millionen? Er weiß es auch nicht. Von Divali, dem Lichterfest und von Holi, dem Fest der Farben. Von Traditionen seines Volkes, dem hinduistischen Stirnzeichen, dem roten "Bindi", Zeichen der verheirateten Frau. Berichtet uns auch von Armut und dem Kastensystem. Wir hören aufmerksam zu. Alles ist neu für uns, fremd, geheimnisvoll und mystisch. Er zeigt Bilder von Tänzerinnen, Tempeln und Menschen